

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 26

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Rebelspalter!

Ein herrliches Advokatendeutsch schrieb ein Nationalrat in einer sozialdemokr. Tageszeitung über das Automobil- und Fahrradgesetz; es heisst dort:

„Um diese verschiedenen Bestimmungen des Gesetzes mit den entsprechenden Bestimmungen des Konkordates zu vergleichen, muß man aus dem Gesetze die Bestimmungen über das Ausweichen, Vorfahren usw. herausnehmen und so den entsprechenden Bestimmungen des Konkordates entgegenstellen. Diese Bestimmungen sind:

Bestimmungen des Entwurfes . . .

Bestimmungen des Konkordates . . .

Es ist nicht verwunderlich, wenn nach diesem Kauderwelsch das Automobil- und Fahrradgesetz bachab geschickt wurde. Auf alle Fälle war es ein Fehler des Gesetzes, daß es nur eine Bestimmung über das Ausweichen, aber keine Bestimmung gegen das „Abweichen“ enthielt, das sich nach dem „Genuß“ solcher Bandwurmfänge mit Sicherheit einstellen mußte.

*

Lambrecht

Vor einiger Zeit wurden in der Zeitung die Mitglieder des Unteroffiziersvereins zu einer Marschübung aufgeboten. In dem Inserat stand, nach den üblichen Angaben über Marschrouten und Marschziel, Abgangszeit, „Tenu: Mütze.“

Hierüber habe ich mich als alter Wachmeister sehr aufgeregt, denn das geht entschieden zu weit.

Früher machten wir alle Marschübungen in Zivil und trugen je nach der Jahreszeit Stroh- oder Filzhut dazu. Später, als die Mützen für die Unteroffiziere aufkamen, hieß es: „Tenu: Zivil mit Mütze.“ Jetzt soll also auch das Zivil wegfallen. Das kann mir gar nicht in den Kopf. Ich habe mich sofort an die Zeitung gewandt, sie möchte sich dafür einsetzen, daß den Unteroffizieren wenigstens noch das Tragen der Badehose gestattet werde aus hygienischen wie moralischen Gründen.

Ich hoffe, lieber Rebelspalter, daß Du mit mir einig gehst und solchen Fortschritt bekämpfen hilfst; denn stelle Dir einmal eine Sektion Unteroffiziere nur mit der Mütze bekleidet vor, das wäre einfach scheußlich!

*

Fataler Schreibfehler

Eine Steuerbehörde stellte Herrn K. ein langes Maschinenschriftstück zu, in dem sie sich zu seiner Einschätzung äußert, viele Abweichungen begründet und abschließend sagt:

„Demnach beziffert sich Ihr Steuerbeitrag auf Fr. . . .“

K., der den Brief von hinten zu lesen begonnen hatte, war fast einem Herzschlag erlegen.

- 8

Sedlmayr!
Metropol A. Töndury

Die einwandfreie Unterhaltungsstätte Zürichs.
Bill. Eintrittspreise! Auserlesene Programme!
Herr Bünzli! Sie bekommen wieder keinen Platz!
Reservieren Sie telefonisch! Seilau 5670.

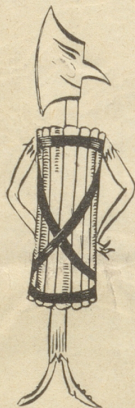
Reförde

Die Zeit ist sonderbar geworden, Getrieben nur noch von Reförden. Der nur ist Held, der voller Mut Macht, was ein Anderer niemals tut. Er wird, wenn ihm ein Streich gelungen, Von allen Völkern angefangen. Amerika singt sich fast krank Für seines Lindberghs heißen Dank.

Die Schweiz, nicht minder refordtütig, Obschon sonst friedlich, sittsam, züchtig, Bemeisterte ganz vorbildgleich In Mussolinis schönem Reich — Als stünd' sie auf dem Feldherrnhügel — Den alten Schweizer Schießwerbprügel Und holt' mit Ruh und sichrem Blick Die alte Schüzenehr' zurück.

Nun kanns wahrhaftig nicht mehr fehlen, Lob klingt aus Albertausend Kehlen.

Ich mir jedoch nun überleg, Ob's nicht noch einen bessern Weg Gäß, und ein noch viel größeres Wunder: Wenn aus des Daseins wüstem Plunder Verschunden Streit und Völkermord, Das war der herrlichste Reford. Muggli



Die Neuuniformierung der St. Galler Stadtpolizei

Nigel nagel funkenen
ikleidet ist d'Stadtpolizei
ond in neuer Gloria
stünd Gesezwächter wieder da.

Die alt Montur ist abgetan,
modernere Mäg hend's jetzt an
ond off em Chopf als würdige Schluß
gett en Filzhelm 's nötig Plus.

's System sei englisch wiä me fät;
spöter wör au fen Säbel me trät
ond alsdann chömmi in Gebrauch
en praktisch, handliche Gummiischluch.

Und mengem vo de Polizei
(bekanntlich sönd viel Dicki debei)
chönnt me nebst em Gummiischluch
en Punktröller geh, zom ägne Gebrauch.

*

dh

Eröstliche Ausichten

„Die Zahl der Leute, welche von Automobilen überfahren werden, nimmt von Tag zu Tag zu. Wie lange mag das noch so fortgehen?“

„Das muß natürlich einmal sein Ende finden. Der Zeitpunkt muß ja kommen, wo die Automobile mit den Fußgängern aufgeräumt haben werden.“ x

Schiefes Kompliment

Bauer, der zwei Freunden aus einem andern Dorf seinen neuen, ganz außer- gewöhnlich massiv gebauten Schweinestall zeigt: „Was meined'r, do wird meini bi mine Lebzte wohl nit me müese gmacht werde dra!“

„Bhüet mi de Herrgott! De hebet für Di Chind und Chinds-Chind.“

*

Ein Ausweg

Die junge Frau zum Gemahl: „Der Strumpf, den ich Dir da stricke, scheint nicht gut geraten. Was meinst Du, wenn ich Dir eine Krawatte daraus mache?“ x

*

Punkt

Eine Skizze von Einjäck

Udo hatte ein schwaches Gedächtnis. Die Herren glaubten, das rühre davon her, weil alle seine Bekannten zugleich seine Gläubiger waren; nur die Damen lächelten verständnisvoll.

Udo war zu bedauern. Ueberall stellte ihn sein schlechtes Gedächtnis ein Bein. Zuerst in einer Chemikalienhandlung. Udo war Geschäftsführer — Labordienner — und Ausläufer. Einmal verwechselte er Aether mit Salzsäure, nur weil er nicht mehr wußte, daß er einen Tag vorher den Säureschrank in die andere Ecke des Raumes gestellt hatte und weil seine Nase geistesabwesend war. — Dann später in der Finanzberatungsstelle, — da konnte er sich wirklich nicht entsinnen ob die Kasse links oder die Kasse rechts seine eigene sei. Genug davon; — Udo war zu bedauern.

Für ihn lebte also nur die Gegenwart. Diese genoß er, nach seiner Entlassung, in dem sonnigen Seebad Schierlingsdorf recht vergnügt, trotzdem der Hotelbesitzer ihm jeden Tag die Rechnung vorlegte, weil er wußte, daß Udo von Würther aus dem Provinzgefängnis kam. Dann legte Udo jeden Abend sein Geld auf den Tisch und bezahlte. Darauf sagte er erleichtert: Punkt.

Daß Udo nicht ein gewöhnlicher Udo war, sondern Udo von Würthner hieß und jeden Abend Punkt sagen konnte, darauf war er stolz.

Udo von Würthner, das hatte hohen Klang und daran verunglückte er auch. Aber den Anstoß dazu gab seine Nase. Jawohl: seine Nase. Sie war zwar nicht schöner anzusehen als andere Nasen auch, aber was Udos Nase roch, darüber konnte sie nach Jahren noch Aufschluß geben, — wenn das Auge sich schon längst nicht mehr erinnerte. Daher kannte Udo alle seine Freundinnen mit Leichtigkeit, denn eine rechte Dame hat ihr eigenes Parfüm.

An einem graublauen Morgen promenierte Udo auf dem langen Landungssteig von Schierlingsdorf auf und ab. Jedemal, wenn er am Ende stand, fragte er sich, wie und wo er wohl einmal aufahren würde, denn ein ganzer Casanova denkt auch ans Ende. Dann machte unser tragische Udo eine halbe Drehung